

I.

Im Autopilot

Von der Trägheit der Demokratie

Fn. I.1 bis I.11

Vertiefung zu Bd. 1, S. 9–14



I.I | Die multiplen Krisen unserer Zeit

Bevor wir in die Tiefe gehen, bedarf es einer Erklärung: Der Text aus Band 1, auf den sich dieser zweite Band bezieht, wurde bereits 2021, mitten in der Pandemie, geschrieben und in der Folgezeit nur geringfügig modifiziert. Etwa unter dem Eindruck des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, der weitreichende Folgen auch für die deutsche Gesellschaft hat. Die folgenden *Vertiefungen* hingegen sind im Laufe der Zeit entstanden und wurden mehrfach aktualisiert. Sie dienen der Substantiierung der in Band 1 dargelegten *Perspektiven*, deren Ausgangspunkt unter anderem die Krisenhaftigkeit der liberalen Demokratie ist. Diese wiederum ist vielgestaltig; die Rede von einer »Multikrise« ist nicht von ungefähr zum geflügelten Wort geworden (siehe z.B. ERTL 2024). Spätestens seit der Finanz-, Wirtschafts- und Euro-Krise ab 2008 hat sich der Eindruck einer »Krise ohne Ende« (O. WEBER 2024) zunehmend verstetigt: die Flüchtlingskrise 2015, die Pandemie 2021/22 und letztlich der seit 2022 anhaltende Krieg, der zu globalen Verwerfungen geführt hat. Von der ökologischen Krise erst gar nicht zu reden. Doch es sind nicht nur exogene Faktoren, die jene Krisenhaftigkeit prägen. Seit einer Weile schon ist von einer Krise der Demokratie als solches die Rede. Diese hat zweifellos endogene Ursachen, die aus ihren strukturellen Grundlagen und inneren Widersprüchen rühren (siehe dazu SELK 2023) – ein zentrales Thema im Panorama. Doch sie ist auch mit den endogenen Faktoren verschränkt. Dies allein schon deswegen, weil die Demokratie auch von außen unter Beschuss steht, im Kontext eines neuen Systemkonflikts, in dem autoritäre

Staaten insbesondere den Westen zu schwächen versuchen. Der Aufstieg der AfD etwa wäre ohne die Flüchtlingskrise nicht denkbar – und die wiederum war maßgeblich eingespeist auch durch das brutale russische Engagement etwa in Syrien. Die »hybride Kriegsführung« Russlands zeichnet aus, dass sie einerseits Flüchtlinge nach Europa treibt, andererseits flüchtlingsfeindliche Kräfte dort fördert. Die Pandemie, um die herum sich auch ein russisch angekurbelter Informationskrieg entspannt, sorgte ferner für eine veritable Vertrauenskrise hierzulande – etwa in Bezug auf Regierung und Medien –, mit der sich die Basis für systemkritische Kräfte von Rechtsaußen verfestigte. Dies war auch deswegen möglich, weil sich eine weitere Entfremdung großer Teile der Bevölkerung vom linken Lager vollzog, das die Corona-Politik relativ unkritisch abnickte oder gar voranpeitschte. Die strukturell veranlagte Repräsentationskrise der Demokratie, sie wird auch dadurch katalysiert, dass die Linke auf diese keine Antwort bieten kann. Vielmehr agiert sie bei entscheidenden Themen, wo die Kluft zwischen Bevölkerungswillen und der Politik besonders frappierend ist, noch als Treiber der Spaltung. Zum Beispiel dann, wenn sie jegliches Unbehagen mit der Migrationspolitik als antidemokratisch delegitimiert – und damit wie auch mit ihren identitätspolitischen Praxen co-polarisierend wirkt. Beide Missstände linker Politik – das Versagen in der Systemfrage wie auch die politisch-kulturelle Kluft zu den Massen – stehen für eine Krise der Linken, die in die allgemeine Krisenhaftigkeit hineinwirkt. An diesem Scharnier setzt das Panorama an – und holt dafür historisch weit aus. Denn die Ursachen dieser Probleme lassen sich nur vor dem Hintergrund der linken Ideen- und Bewegungsgeschichte im Umgang mit Fragen von Demokratie und Fortschritt aufzeigen.

I.2 | Lastenverteilung im Krisenmodus

Unabhängig von der Frage, wie die Gefahr von Covid epidemiologisch zu bewerten ist, kann getrost behauptet werden, dass die Pandemie-Politik ein gesellschaftspolitisches Debakel war. Selbst unter den Prämissen einer angenommenen Notwendigkeit konsequenter Gefahrenabwehr lässt sich kritisieren, dass die ergriffenen Maßnahmen wenig um eine sozial gerechte Ausgestaltung bemüht waren. Dass die Pandemiepolitik vor allem die unteren Klassen traf (siehe dazu z.B. LOTT & ZUCCO 2021 sowie R. BÖHME 2021; vgl. auch PAROLIN 2020), sollte bei Maßnahmen, die die Bevölkerung in ihre vier Wände zwingt, wenig überraschen. Die Folgen wirken selbstredend schwerer für diejenigen, die auf Kitas und Schule stärker angewiesen sind, in nur beengten Räumen ohne Ausweichmöglichkeiten leben und/oder die Arbeit nicht ins Home Office verlegen können. Das wirklich bemerkenswerte dabei aber ist, dass es nicht mal eine ernsthafte politische Debatte über eine Ausgestaltung der Maßnahmen gab, die diesen ungleichen Belastungen Rechnung trägt, während sich zugleich findige Unternehmer mit Maskendeals, Testzentren und Corona-Hilfen die Taschen vollmachten. Ähnliches gilt für Politiken infolge der »Zeitenwende«: Eine Debatte darüber, wie eine schlaues Krisenmanagement aussehen könnte, bei dem nicht einfach mit mehr Schulden die gewohnte Marktmotorik mit ihren Mechanismen der Ungleichheit aufgetankt wird, findet nicht statt.

I.3 | Polarisierung in Zeiten sozialer Medien

Wie die Digitalisierung Prozesse der Radikalisierung und Polarisierung begünstigt, ist seit einigen Jahren ein großes Thema sozialwissenschaftlicher und auch öffentlicher Debatten. Das schließt zum einen die Frage ein, inwiefern die sozialen Medien etwa rechts-extreme Kräfte befördern (siehe z.B. FIELITZ & MARCKS 2020), aber auch

wie Mechanismen der digitalen Öffentlichkeit den Konflikt zwischen politischen Lagern zuspitzen (siehe z.B. SETTLE 2018, BENKLER, FARIS & ROBERTS 2018 sowie YARCHI, BADEN & KLIGLER-VILENCHIK 2021). Andererseits wird auch behauptet, die Polarisierung sei weniger ausgeprägt als es ihr Ruf besagt; die Meinungen seien gar nicht so gespalten, es schaukelten sich bei bestimmten Reizthemen »nur« die Emotionen hoch (siehe z.B. MAU, LUX & WESTHEUSER 2023). Diesem Befund einer »gefühlten Polarisierung« wäre allerdings entgegenzuhalten, dass eben genau das auch reale Polarisierung auszeichnet. Immerhin sind in einer idealen, einer vitalen Demokratie unterschiedliche Meinungen und der kontroverse Wettstreit von Ideen sogar wünschenswert. Entscheidend ist vielmehr, dass sich darüber nicht vernünftig streiten lässt und die Diskussion über Sachthemen affektiven tribalistischen Dynamiken folgt (vgl. TÖRNBERG 2022). Insofern verweist gerade die Gleichzeitigkeit von relativer Meinungsnähe und ausgeprägten Abstoßungseffekten auf eine Polarisierung, die ohnehin besser als Prozess denn als Zustand zu begreifen ist. Und für ein Verständnis dieser ist auch weniger relevant, wie sich die Meinungsfraktionen zueinander verhalten, sondern vielmehr, wie sich rund um Themen das Gruppendenken in den jeweiligen Fraktionen so formiert, dass es keine Grautöne mehr kennen will. Was sich dabei speziell auf der linken Seite an Prozessen homogenisierender Meinungsformierung abspielt – ihr Anteil an der Polarisierung sozusagen –, ist eine zentrale Frage, die beantwortet werden muss, wenn die eingespielten Konfliktprotokolle durchbrochen werden sollen.

1.4 | Die Desillusionierung durch die Corona-Politik

Der schlurfige Umgang mit den Problemen unserer Zeit ist nicht einfach ein Problem der politischen Eliten, sondern eines der gesell-

schaftlichen Verfasstheit. Man bedenke hierbei, dass Gesellschaften in Krisen gewöhnlich dazu neigen, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern – mitunter um ein Vielfaches. Denn die Umstände zwingen dazu, aus den Routinen auszubrechen, schneller und kreativer zu agieren, Ressourcen zu konzentrieren, Aufgaben zu bündeln, neue Verfahren zu entwickeln und Strukturen zu reorganisieren. Zuweilen beinhaltet dies auch mehr sozialen Ausgleich, ist doch gesellschaftlicher Zusammenhalt wichtig, um große Herausforderungen zu meistern. Dass von all dem in der Multikrise nichts zu sehen ist, man nur mit einem Mehr von dem Gewohnten antwortet und kein Programm der sozialen Kohäsion zum Vorschein kommt, verweist auf ein tiefsitzendes Problem: Das System ist als solches nicht steuerungsfähig. Oder genauer gesagt: Es bringt eine politische Klasse hervor, deren Zusammensetzung und Funktionsweise keinen Wandel zulassen. Sie aktiviert noch nicht mal in Angesicht einer angenommenen Großbedrohung wie des russischen Imperialismus die kreativen und innovativen Potentiale, die auch die Demokratien bisher in vergleichbaren Situationen freisetzen.



I.II

Überall Schlafwandler:
Die linken Routinen als Teil des Schlamassels

I.5 | Skepsis gegen utopische Abenteuer

Revolutionäre Linke unterschätzten lange das, was Richard Löwenthal den »Anti-Chaos-Reflex« nannte (LÖWENTHAL 1981). Tatsächlich finden wir in sozialen Organismen häufig die Tendenz, bestehende Ordnungselemente konservieren zu wollen. Sogar Organisationen, die Wandel propagieren, sind häufig selbst kaum reformfähig. Wie Albrecht von Lucke feststellt, gibt es stets auch ein Bedürfnis nach

dem »Fortbestand des Existierenden« (zitiert bei GARBE 2021), eben weil dies Sicherheiten, vor allem aber Orientierung verspricht. Anders gesagt: Man weiß, »woran man ist« (POPITZ 1992, S. 223). Wir kommen auf das Problem der »Ordnungssicherheit« noch ausführlicher zu sprechen.

1.6 | Identitätspolitik als Kitt des linken Lagers

Der Begriff der Identitätspolitik meint hier etwas anderes als das, was viele mittlerweile darunter verstehen: nämlich den Einsatz für die Interessen benachteiligter bzw. diskriminierter Gruppen. Bevor das Konzept aber den bildungsbürgerlichen Mainstream eroberte, wurde es in der linken Szene, wo es als politisch-kulturelle Praxis zunächst aufkeimte, keineswegs mit subalterner Interessenpolitik gleichgesetzt. Vielmehr drehten sich die mitunter kontroversen innerlinken Diskussionen zu Identitätspolitik um standpunkttheoretische Sichtweisen, aus denen man Ansprüche auf die richtige Politik (im Großen wie im Kleinen) für subalterne Gruppen ableitete. Es ging also, wie wir noch ausführlich anhand ihrer ideengeschichtlichen Genese zeigen werden, weniger um die Bezugsgruppen linker Politik, sondern um einen epistemischen Modus von Politik – eine Bedeutungsebene, die der neolinken und auch öffentliche Diskurs nicht zu kennen scheinen. Wer also bereits bei einer kritischen Positionierung zu linker Identitätspolitik (neuerdings unter dem Begriff Wokeness verhandelt) einen Angriff auf Feminismus, Antirassismus usw. verspürt, dem legen wir nahe, die semantischen Differenzen mitzudenken. Denn im Gegensatz zur rechten Kritik an linker Identitätspolitik, die (nicht nur, aber vorwiegend) ebenso auf die Bezugsgruppen abzielt (hier im negativen Sinne), kennen der linke, liberale und auch konservative Diskurs Kritiken, die sich mit immanenten Problemen linker Identitätspolitik befassen, einschließlich des Problems, ob diese überhaupt im Sinne subalterner Interessen sind oder

gar selbst regressive, zumindest aber die Reaktion begünstigende Momente aufweist. Diese Bedeutungsebene von Kritik an Wokeness entgeht vielen aus der TikTok-Generation, die es einfach mögen und für Woke-Kritik lediglich die Kategorie des rechten Kulturkampfes kennen. Solche Engführungen, die kaum abweichende Meinungen zulassen, mögen gut als Kitt funktionieren, um das eigene Lager homogen zu halten. Doch so einfach ist es eben nicht. Die Auseinandersetzung mit Ambiguitäten in einer widerspruchsvollen Wirklichkeit bleibt nötig, wenn Diskurse in aufgeklärter Form verlaufen sollen.



I.III

Linke und Liberale in der Klemme:
Drohen autoritäre Krisenlösungen?

I.7 | Die einfachen Menschen

Wir sprechen von »einfachen Menschen« aus Ermangelung besserer Begriffe. Wie wir noch sehen werden, entspinnt sich gerade ein politisch-kultureller Konflikt, der mit sozio-ökonomischen Merkmalen korreliert, zum Teil also sozial-vertikal verläuft (vgl. DAMHUIS & WESTHEUSER 2024). Und doch ist es kein typischer Klassenkonflikt, als träfe hier einfach oben auf unten, arm auf reich. Vielmehr folgt er, wie wir meinen, den Distinktionsbewegungen bestimmter, eher privilegierter Milieus, denen Formen des politischen Bewusstseins als kulturelles Kapital dienen. Im Spiegel dieser kollektiven Identität, die für eine vermeintlich sublime, weil sozialwissenschaftlich geprägte Kultur steht, nimmt die Gegenidentität (Alterität) der Einfachen Gestalt an: In ihrem Schatten versammeln sich die mit abweichendem, eher schlichtem Habitus: oft Menschen ohne bildungsbürgerlichen Hintergrund oder Teile der technischen Intelligenz, aber auch Reichere mit proletarischem Gebaren usw.